Ohn(e)Macht – Neue Wege für Jury- und Auswahlverfahren

Die zweite Fachkonferenz des Projekts „Verbindungen fördern“
des Bundesverbands Freie Darstellende Künste e. V.
29./30. September 2022
Produktionshaus NAXOS, Frankfurt am Main

Dokumentation

bundesverband freie darstellende künste

Ohn(e)Macht – Neue Wege für Jury- und Auswahlverfahren

Die zweite Fachkonferenz des Projekts „Verbindungen fördern“
des Bundesverbands Freie Darstellende Künste e. V.

29./30. September 2022

Produktionshaus NAXOS, Frankfurt am Main

Dokumentation

Herausgegeben vom
Bundesverband Freie Darstellende Künste e. V.

bundesverband freie darstellende künste

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Inhalt

4
Grußwort

5
Verbindungen fördern: Was bisher geschah

6
Erster Konferenztag | Podium und Arbeitsgruppen
Jury „anders“ machen: Wie kann das gehen?

7
Juryarbeit: Was tun für mehr Diversität und weniger Diskriminierung
Perspektiven zu einer diversitätsorientierten und diskriminierungssensiblen Juryarbeit
Podiumsgespräch

12
Unangenehm, aber unumgänglich
Zeitgemäße Zusammensetzung von Jurys
Beobachtungen aus der Arbeitsgruppe 1

14
Wider die Geschmacksverstärker
Tätigkeit als Juror*in
Beobachtungen aus der Arbeitsgruppe 2

15
Ausprobieren und Fehler machen
Auswahlverfahren für Leitungspositionen
Beobachtungen aus der Arbeitsgruppe 3

16
Klarheit, Transparenz, Feedback
Arbeitsatmosphäre nach der Auswahl
Beobachtungen aus der Arbeitsgruppe 4

20
Zweiter Konferenztag | Tischgespräche mit Gästen aus Politik und Verwaltung

21
Politik trifft Freies Theater | Das bewegt die Freie Szene
Zu den Themen „Soziale Fragen“, „Nachhaltige Förderstrukturen“ und „Zeitgemäße Juryzusammensetzung“
Impulse

24
Politik trifft Freies Theater | Ins Gespräch kommen
Anliegen der Akteur*innen in den freien darstellenden Künsten
Tischgespräche

30
So geht es 2023 weiter

31
Annex

35
Impressum

Liebe Kolleg*innen, sehr geehrte Damen und Herren,

Begrüßung durch Dr. Sandra Soltau und Anna Steinkamp (Geschäftsführung BFDK)

die zweite „Verbindungen fördern“-Fachkonferenz fand im Produktionshaus NAXOS statt. Sie war in das Festival „Politik im Freien Theater“, eine Veranstaltung der Bundeszentrale für politische Bildung, eingebettet. Zum ersten Mal war der Veranstaltungsort des Festivals Frankfurt am Main, und erstmals in seiner über 30-jährigen Geschichte waren Künstler*innen der regionalen Freien Szene in die Konzeption und Umsetzung eingebunden. Die Festival-AG war Mitveranstalterin, in Kooperation mit dem Schauspiel Frankfurt und dem Künstler*innenhaus Mousonturm. Sie ist ein Netzwerk von regionalen Akteur*innen in den freien darstellenden Künsten in Frankfurt, in ihm sind ID_Frankfurt e. V., laPROF Hessen e. V. sowie das Produktionshaus NAXOS vertreten.

Die geballte Präsenz von Akteur*innen in den freien darstellenden Künsten in der Stadt erschien uns eine passende Gelegenheit, Vertreter*innen aller neun geförderten Bündnisse des „Verbindungen fördern“-Förderprogramms sowie interessierte Akteur*innen der Szene zu versammeln. Zudem konnten wir Gast des studioNAXOS sein, einem Teil des Bündnisses „Netzwerk Freier Theater“, das im Produktionshaus NAXOS verortet ist.

Am ersten Tag der Fachkonferenz tauchten wir thematisch tief in neue Ideen für Jury- und Auswahlverfahren ein. Ausgehend von der gängigen Praxis der schriftlichen Bewerbung diskutierten wir weitere Möglichkeiten der Bewerbung und wogen deren Auswirkungen auf Auswahlprozesse ab. Ausführlich sprachen wir über die Zusammensetzung von Jurys: Wie sollten Jurys aufgestellt sein, damit Machtverhältnisse aufgelöst werden und der Zugang zu Fördermitteln gewährleistet wird, ohne dass bestimmte Menschen oder Gruppen ausgegrenzt werden? Dies führte zu zwei Fragen: Wie sollten Mitglieder einer Jury honoriert werden, damit deren unterschiedliche berufliche und soziale Umstände berücksichtigt werden? Wie sollten weiterführende Aufgaben oder Kapazitäten für die Vorbereitung oder die Kommunikation von Feedback über eine standardisierte Absage hinaus an Antragsteller*innen bedacht werden. Fest steht: Die gesellschaftliche Vielfalt und die Vielfalt von Kompetenzen müssen in alle Richtungen besser berücksichtigt werden.

Am zweiten Tag ermöglichten Tischgespräche den Akteur*innen in den freien darstellenden Künsten, ihre Anliegen den Gästen aus Kulturpolitik und Verwaltung mitzuteilen. In drei Impulsvorträgen wurden die Themen „Soziale Fragen“ und „Nachhaltige Förderstrukturen“ in den Fokus gerückt, neben das Schwerpunktthema Jury- und Auswahlverfahren. Durch die Kooperation mit der Festival-AG und laPROF, dem Landesverband Professionelle Freie Darstellende Künste Hessen e. V., wurde einmal mehr deutlich, wie sehr Netzwerke die Chance bieten, die eigene Stimme zu verstärken, Kräfte zu bündeln, in einen Austausch zu kommen und so voneinander zu lernen.

Herzlichen Dank an alle Beteiligten für die rege Teilnahme an dem kollegialen Austausch und die Impulse für die Arbeit im „Verbindungen fördern“-Netzwerk und damit für die freien darstellenden Künste im Allgemeinen. Wir wünschen eine gute Lektüre der Konferenzdokumentation. Sie enthält Inspirationen und Ideen für neue Herangehensweisen in der Arbeitspraxis von Jurys.

Dr. Sandra Soltau, Leitung „Personal, Organisation und Finanzen“, Geschäftsführung
Bundesverband Freie Darstellende Künste e. V.

Anna Steinkamp, Leitung „Projekte und Veranstaltungen“, Geschäftsführung
Bundesverband Freie Darstellende Künste e. V.

Verbindungen fördern: Was bisher geschah

Die überregionale Zusammenarbeit in den freien darstellenden Künsten ist seit Jahren gängige Praxis - in mehr oder weniger formalisierten Netzwerken. Aufgrund der Kulturhoheit der Länder mangelt es jedoch bisher an einer strukturellen Förderung, durch die die bundeslandübergreifenden Zusammenschlüsse verstetigt würde. Hier setzt „Verbindungen fördern“[1] an: Das Programm stellt personelle und finanzielle Ressourcen bereit und stärkt dadurch modellhaft die Strukturen der Bündnisse. Der Bundesverband Freie Darstellende Künste (BFDK) schafft den Rahmen für den Wissensaustausch zwischen den geförderten Bündnissen. Regelmäßig richtet er Arbeitstreffen sowie Workshops und Fachtage aus. Die erste Fachkonferenz zum Thema „Strukturen schaffen: Netzwerk & Organisation(en)“ fand am 4. und 5. November 2021 im Freien Werkstatt Theater in Köln statt.[2]

Begrüßung durch die Moderatorin Fatima Çalışkan und das Awareness-Team Melek Halıcı und Larissa

Wie es 2022 weiterging

An zwei Konferenztagen beschäftigten sich Vertreter*innen der neun Bündnisse, die „Verbindungen fördern“ fördert,[3] mit Jury- und Auswahlverfahren. Was macht einen guten Antrag überhaupt aus? Und wie sind Jurys zu honorieren? Auch solche Fragen beschäftigten die Teilnehmenden. Juryverfahren sind bislang oftmals intransparent, die Jurys selbst sind häufig nicht divers besetzt, Machtverhältnisse werden reproduziert, die eindimensionalen Ausschreibungen schrecken manche potenziellen Antragsteller*innen ab.

Das Awareness-Team bestand aus Melek Halıcı und Larissa. Sie waren während der Konferenz für diejenigen Teilnehmenden die Ansprechpersonen, die sich unwohl oder diskriminiert fühlten, Ruhe brauchten oder aus einem anderen Grund jemanden für ein Gespräch suchten. Auch ein Ruheraum stand den Teilnehmenden zur Verfügung.

Mittendrin im Festivalgeschehen

Die Konferenz war Teil des Festivals „Politik im freien Theater“, das die Bundeszentrale für politische Bildung veranstaltet. Sandra Soltau (BFDK) wies in ihrer Begrüßungsrede darauf hin, dass mit der Festival-AG Künstler*innen aus der regionalen Freien Szene an der Konzeption und Umsetzung des Festivals beteiligt gewesen waren - erstmals in dessen über 30-jähriger Geschichte. Mehr als 150 Kolleg*innen aus Frankfurt und Umgebung wirkten am Haupt- und Rahmenprogramm des Festivals mit, was dem Festival eine feste Basis in der Stadt gibt. Das Festival wurde von der Festival AG gemeinsam mit dem Schauspiel Frankfurt und dem Künstler*innenhaus Mousonturm veranstaltet.

1 https://darstellende-kuenste.de/projekte/verbindungen-foerdern

2 https://darstellende-kuenste.de/sites/default/files/2022-06/220220_BFDK_Verbindungen_foerdern_Strukturen_schaffen.pdf

3 Das Förderprogramm „Verbindungen fördern“ des BFDK unterstützt von 2021 bis 2023 vier große bundesweit agierende, überregionale Zusammenschlüsse: FESTIVALFRIENDS, flausen+, FREISCHWIMMEN und Netzwerk Freier Theater. Für die Förderung im Zeitraum von 2022 bis 2023 wurden fünf weitere Bündnisse in das Programm aufgenommen: PERSPEKTIV:WECHSEL, produktionsbande, Tanz weit draußen, United Networks und Zirkus ON.

Erster Konferenztag | Podium und Arbeitsgruppen

Jury „anders“ machen: Wie kann das gehen?

Der erste Programmpunkt in der Naxoshalle war das Podium. Drei Expert*innen und Anna Steinkamp als Vertreterin der Geschäftsführung des BFDK präsentierten ihre Perspektiven und Vorschläge für eine diversitätsorientierte und diskriminierungssensible Juryarbeit.

Im Anschluss an das Podium fanden die Teilnehmenden zu Arbeitsgruppen zusammen und tauschten Erfahrungen und Konzepte aus. An vier in der Naxoshalle verteilten Tischen diskutierten sie über die zeitgemäße Zusammensetzung von Jurys, die Tätigkeit als Juror*in, Auswahlverfahren für Leitungspositionen und die Arbeitsatmosphäre nach der Auswahl. In der ersten Stunde waren die Expert*innen des Podiums dabei und brachten ihre Expertise in die Diskussion ein.

Juryarbeit: Was tun für mehr Diversität und weniger Diskriminierung

Perspektiven zu einer diversitätsorientierten und diskriminierungssensiblen Juryarbeit

Podiumsgespräch mit Tessa Hart, Lena Prabha Nising, Marie Senf, Anna Steinkamp (Moderation: Fatima Çalışkan)
Erster Konferenztag

Tessa Hart (Kulturmacher!n, Kultur- und Strukturwand(l)er!n in Performing Arts, Film und soziokulturellen Bereichen) war per Video zugeschaltet und sprach aus der Perspektive eine!r Juror!in. Zunächst thematisierte Tessa Hart, dass eine mehrfach marginalisierte behinderte Person nicht am Podium hatte teilnehmen können, weil die Organisator*innen deren Access-Bedürfnisse nicht erfüllen konnten, wodurch die Person einen Auftrag und dadurch Einkommen, Vernetzungsmöglichkeiten und Zugehörigkeit verloren habe. In einem solchen Fall auf die Mehrbelastung für das Konferenzteam zu verweisen – so wie es im Vorfeld des Podiums geschehen war – sei eine verletzende, ableistische Argumentation, mit der Menschen mit Behinderung als Belastung markiert würden, während die Mehrarbeit, die eine behinderte Person für die Teilnahme an einer Veranstaltung leisten müsse, oft nicht gesehen werde. Tessa Hart schlug vor, dass bei solchen Absagen auf eigene Versäumnisse in der Planung und gesellschaftliche Ausschlussmechanismen verwiesen werden sollte, und forderte ein grundlegendes Umdenken: Barrierefreiheit müsse von Anfang an mitgedacht und priorisiert werden. Sonst fehlten die Perspektiven jener, die zu dem Thema am besten informieren können. Außerdem werde über die Betroffenen gesprochen, anstatt miteinander zu reflektieren und sich zu verbinden.

Voraussetzung für die Tätigkeit als Jurymitglied ist laut Tessa Hart macht- und diskriminierungskritisches Denken, auch hinsichtlich der eigenen Macht und eigener Diskriminierungserfahrung. Stets sollte untereinander und bei Anträgen der Umgang mit unterschiedlichen Perspektiven, Expertisen und Erfahrungswelten reflektiert werden, nie sollte die Jury von einem unausgesprochenen Konsens ausgehen. Tessa Hart formuliert für sich folgende Fragen für die Teilnahme an einer Jury: Was wollen die Antragsteller*innen künstlerisch? Wie machbar ist das? Wie viele Gedanken machen sie sich zur eigenen Positionierung und zu der des Projekts? Welche Fragen stelle ich mir selbst? Werden sie im Antrag beantwortet, fehlt es an Informationen? Auf Nachfrage der Moderation problematisierte Tessa Hart die häufige automatische Einordnung seitens der Jurys als gut, was „typischerweise viel gemacht wird“. Tessa Hart forderte, Inhalte, Herangehensweisen und Ästhetiken in Diskussionen genauer zu benennen, um auch neuen Akteur*innen Zugang zu Förderungen zu ermöglichen.

Lena Prabha Nising (Co-Leitung, Berliner Projektfonds Urbane Praxis) sprach für eine Institution, die Jurys einberuft. Sie legt Wert auf eine diversitätsorientierte und diskriminierungssensible Arbeit. Eine solche Arbeitsweise müsse bereits in den Förderrichtlinien festgeschrieben sein. Der Projektfonds Urbane Praxis versucht, durch Jurymitglieder möglichst unterschiedliche intersektionale Positionen zu repräsentieren. Gerade im Feld urbaner Praxis sollten dies laut Lena Prabha Nising Personen aus dem aktivistischen Feld sein, die zudem einen Bezug zu den Communitys haben.

Für Lena Prabha Nising bedeutet diversitätsorientierte Juryarbeit aber nicht nur, Jurys divers zu besetzen, sondern auch die diskriminierungssensible Gestaltung der Rahmenbedingungen, also Juryarbeit, zugänglich zu machen, z. B. per DGS-Dolmetschen, Kinderbetreuung, mit Raum und Zeit für den Austausch über grundlegende Begriffe, Arbeitsweisen und Kriterien sowie mit einer Moderation, die auf Redeanteile und diskriminierende Sprache achte. In einem Leitfaden

Podium mit Fatima Çalışkan (Moderation), Tessa Hart (online), Anna Steinkamp, Lena Prabha Nising und Marie Senf

weist der Projektfonds[4] auf die Bewertung der Projekte hin, z. B. mit Blick auf Finanzpläne, in denen Posten z. B. für Barrierearmut vorgesehen sind, oder für eine bezahlten Einbindung der Community, mit der sichergestellt werden soll, dass nicht *über*, sondern *mit* Menschen gesprochen wird.

Marie Senf (Dramaturgin, Vorstand ensemble-netzwerk) gab als Mitverfasserin der Handreichung zur Intendanzfindung des dramaturgie-netzwerks[5] einen Überblick über die Erkenntnisse aus der Arbeit an der Handreichung und forderte mehr Transparenz bei Kriterien, Entscheidungsbeteiligten und Entscheidungsprozessen.

Entscheidungsprozesse verliefen sehr unterschiedlich und seien v. a. intransparent, berichtet Marie Senf. Bislang bleibe meist unklar, wer dabei mitrede und nach welchen Kriterien entschieden werde. Die Autor*innen der Handreichung stellten einen idealtypischen Findungsprozess in Phasen dar. Sie identifizierten das Prozessdesign als entscheidende, aber vernachlässigte Phase. Man müsse sich fragen: Was ist der Status quo? Wo wollen wir hin? Welche Strukturen wollen wir z. B. im Sinne einer diskriminierungssensiblen, diversitätsorientierten Organisationsentwicklung? Von den Antworten auf diese Fragen hängen von den Kriterien für die Auswahl von Leitungspositionen ab. Die Autor*innen empfehlen, v. a. auf nichtkünstlerische Qualifikationen zu achten, z. B. auf Kommunikationskompetenz, Wissen über diskriminierungssensibles Arbeiten und Organisationsentwicklung sowie Führungskompetenz. Wichtig sei der verbindliche Nachweis dieser Qualifikationen, z. B. durch Weiterbildungen.

Als Positivbeispiele nannte Marie Senf das Theater Rampe und das Junge Ensemble Stuttgart. In Stuttgart habe es einen längeren Leitbildprozess mit allen Mitarbeiter*innen gegeben und in diesem Prozess seien Kriterien für die Leitungsfindung entwickelt worden. Generell helfe bei solchen partizipativen Prozessen z. B. eine Checkliste zur Mandatierung: Welche Personen sind im Prozess vertreten? Welche Gruppen repräsentieren sie? Wie kommt die Repräsentanz zustande? Wie verhindert man, dass einzelne Interessengruppen dominieren?

Anna Steinkamp (Geschäftsführung, BFDK) wies darauf hin, dass sich der BFDK in einem Transformations- und Lernprozess befindet. Hierzu zähle standardmäßig die Integration von Barrierearmut. Dafür habe der BFDK für eine Teamschulung externe Expertise in Anspruch genommen; dies werde er auch zu den Themen „Leichte Sprache auf der BFDK-Website“ und „barrierefreie Veranstaltungen“ tun. Die lückenlose Umsetzung solcher Standards werde noch durch Projektbudgets erschwert, in die die Kosten für die Umsetzung nicht einkalkuliert seien. Anna Steinkamp nimmt als Erkenntnis aus der Vorbereitung der Konferenz mit, dass Barrierearmut von Anfang an im Projektmanagement positioniert werden muss.

4 https://www.urbanepraxis.berlin/

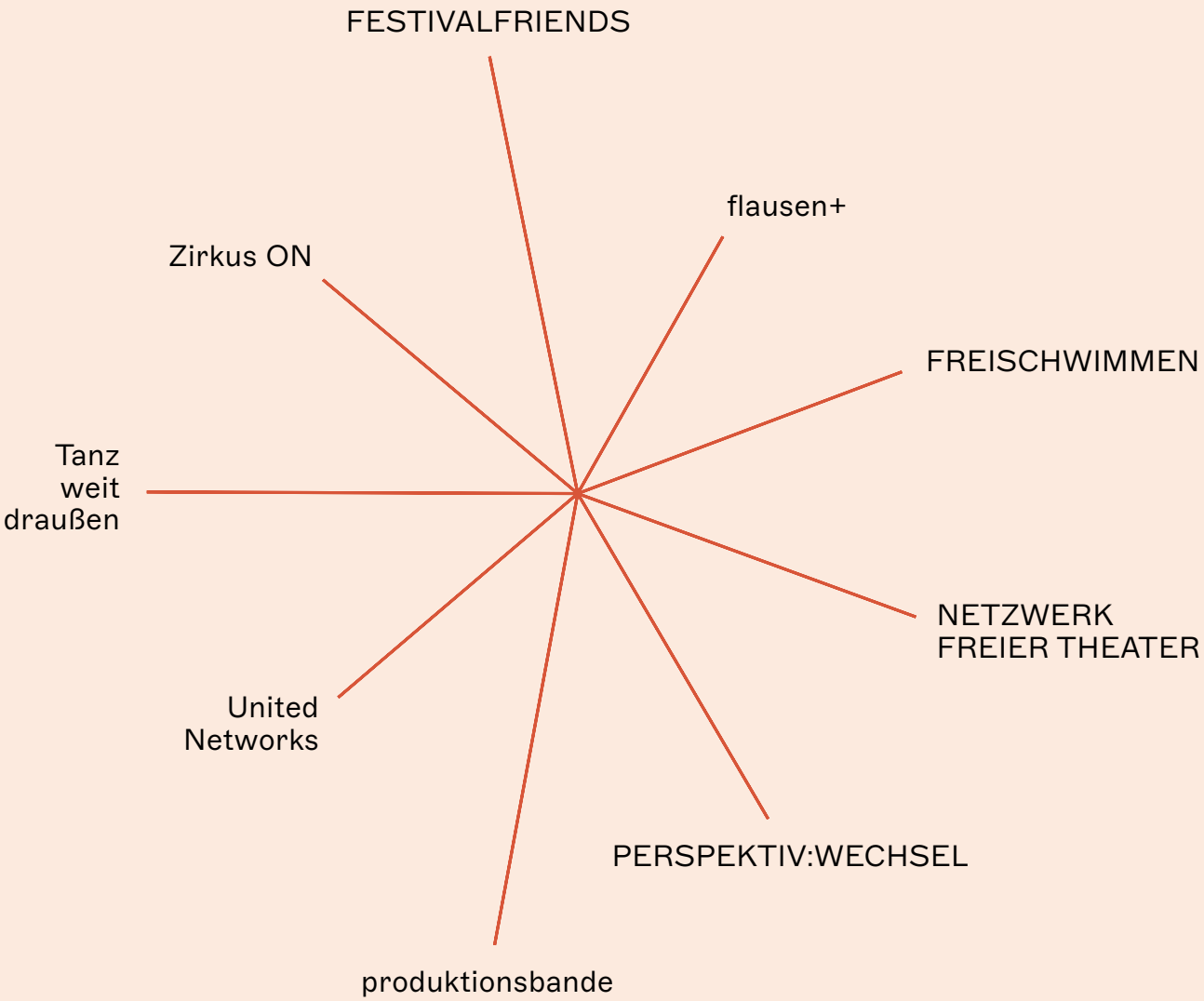
5 https://ensemble-netzwerk.de/drnw/about/intendanzfindung/

In der **Abschlussrunde** gaben die Podiumsteilnehmer*innen den Anwesenden die für sie wesentlichen Punkte mit: Man darf Juryverfahren neu denken, imaginieren und erproben (Tessa Hart); auch und besonders privilegierte Jurymitglieder *müssen* darüber nachdenken, wie die Zusammensetzung und Arbeit von Jurys diskriminierungssensibel umgesetzt werden kann (Lena Prabha Nising); die Berücksichtigung von Kapazitäten für die vollständige Integration von Barrierearmut in den Projektmanagementzyklus ist unabdingbar (Anna Steinkamp). Wie kann man den Status Quo von *gate-keeping* und Intransparenz aufbrechen? Was hat Partizipation mit Informationspolitik zu tun? (Marie Senf)

Anna Steinkamp, Lena Prabha Nising und Marie Senf

bundesverband freie darstellende künste
Ohn(e) Macht - Neue Wege für Jury- und Auswahlverfahren
@Naxoshalle Ffm 29./30.9.22
-lich Willkommen
Verbindungen Fördern!
Voneinander lernen & weiterentwickeln
Wie kann Vielfalt besser gefördert werden?
in der Jury
in der Ausschreibung
in den Bewerbungsformen
Wir sind mitten im Transformationsprozess
Barrierefreiheit soll Standard werden
Diskriminierungssensibles Arbeiten bedeutet:
nicht nur eine diverse Jury
sondern auch neue Förderstrukturen
neue Dimensionen an RAUM + Zeit
Strukturelle Hürden überwinden
Wir geben Hinweise, keine Regeln
Awareness-Team
"Unsere Gesellschaft ist auf dem Ausschluss von Benachteiligten aufgebaut"
Der Diskurs erzeugt Reibung + kostet Zeit
Beispiel: Draussen-Stadt
in förderrichtlinien integrieren:
Diskriminierungssensibilisierung
Multi-Perspektivität
von Anfang an Mitdenken!
alternative Auswahlverfahren imaginieren & ausprobieren
STATUS QUO
unausgesprochene Kriterien erkennen & benennen
WAS ist künstlerische Qualität und wie wird sie gemessen.
IDEE
Lasst uns die extra Schleife gehen
LEITFADEN ZUR INTENDANZFINDUNG
Transparenz schaffen
Prozesse beleuchten
Der Anfang ist ZENTRAL
checkt mal!
Negativbeispiel: Karlsruhe
Wer wird Wann Wie informiert?
Graphic Recording: MissVizzz

Das „Verbindungen fördern“-Netzwerk



Weitere Informationen zu den aktuell geförderten Bündnissen im Rahmen des Programms „Verbindungen fördern“

www.darstellende-kuenste.de/projekte/verbindungen-foerdern

Unangenehm, aber unumgänglich

Zeitgemäße Zusammensetzung von Jurys

Beobachtungen aus der Arbeitsgruppe 1 | Erster Konferenztag

Ausgangpunkt der Arbeitsgruppe waren die Fragen, wie eine Jury ideal zusammengestellt ist, sie also unterschiedliche Expertisen und Perspektiven vereint, und wie ihre Zusammenstellung diskriminierungskritisch und transparent umgesetzt werden kann.

Die Arbeitsgruppe benannte folgende Empfehlungen:

Bevor potenzielle Jurymitglieder angefragt werden, sollten sich die Personen, die die Jury (oder ein Auswahlgremium) zusammenstellen, im Klaren sein:

* Welche eigenen Ziele, Positionen und Interessen verfolgen wir bei der Einberufung der Jury?
* Wie und wann sollten die Jurymitglieder gefunden werden?
* Welche eigenen Expertisen liegen vor?
* Welche eigenen Haltungen haben wir zu Transparenz und möglichen Interessenskonflikten?
* Sind alle infrage kommenden Jurymitglieder wirklich geeignet?
* Wie lässt sich sicherstellen, dass die Jury aus Menschen mit verschiedenen Expertisen und Lebensrealitäten besteht, ohne sie auf bestimmte Rollen festzulegen? (Es ist explizit Aufgabe der Institution, inklusiv zu sein.)

Mögliche Mittel für die Sicherung von Diversität und Diskriminierungssensibilität:

* Eine Diversitätsmatrix, die Dimensionen wie Gender, Class oder Race der Jury-Mitglieder verzeichnet (anhand eines Fragenkatalogs)
* Quotierung der Jurybesetzung und der bewilligten Anträge; die Quotierung setzt aber Kenntnisse über potenzielle Jurymitglieder und Antragsteller*innen voraus
* Privilegierte Personen könnten Institutionen auf Juryanfragen hin Absagen erteilen, z. B., wenn zu ausschließlich mit Männern besetzen Jurys eingeladen wird
* Ein Solidaritätsfonds, der Finanzmittel vorhält, mit denen Barrieren für Jurymitglieder oder Antragsteller*innen kurzfristig abgebaut werden könnten (z. B. durch Gebärdendolmetschen)
* Expertisen versammeln, z. B. nicht nur die künstlerische, sondern auch die Produktionsperspektive in der Jury
* Beiräte einberufen, z. B. Jugendliche
* Awareness-Person für Jurysitzung engagieren

Juryprozess:

* ausreichend Zeit einplanen
* Klarheit über Entscheidungsfindung: Mehrheits- oder Konsensentscheidungen?
* Prozess und Entscheidung dokumentieren
* Die Institution, die die Jury einberuft, sollte eine eindeutige Haltung zu ihrer Verantwortung gegenüber den Jurymitgliedern, zum Umgang mit Kritik bzw. zum eventuell notwendigen Schutz der Jury haben

Die Arbeitsgruppe hielt grundsätzlich fest:

1. Diversität bedeutet Transformation, und Transformation ist potenziell unangenehm, aber unumgänglich.
2. Juryprozesse lassen sich nicht als allgemeingültiges Modell planen, sondern müssen stets neu konzipiert werden.

Arbeitsgruppe 1 – Zeitgemäße Zusammensetzung von Jurys

Wider die Geschmacksverstärker

Tätigkeit als Juror*in

Beobachtungen aus der Arbeitsgruppe 2 | Erster Konferenztag

Die Arbeitsgruppe tauschte sich über die Position der Juror*innen während der Entscheidungsfindung aus, aber auch über Herausforderungen, Beobachtungen, Wünsche und Probleme der Juror*innen. Auch diese Arbeitsgruppe sprach eingehend über die Zielsetzung des Verfahrens: Welche Kriterien werden a) für die Auswahl der Jurymitglieder und b) für die Entscheidungsfindung der Jury herangezogen?

Vorschläge und Forderungen der Arbeitsgruppe:

* Juryverfahren sollten transparent sein.
* Jurys sollten möglichst viele Perspektiven vereinen.
* Die Jurytätigkeit und die Vorbereitung darauf sollte fair vergütet werden. Möglich wären fixe Gagen oder Untergrenzen; beides wurde im Verband bereits häufiger thematisiert.
* Juror*innen sollten in die Vorbereitung eingebunden werden, v. a. in die Festlegung von Kriterien und in die Ausschreibung.
* Jury und Bewerber*innen sollten sich im Vorfeld beraten lassen können und/oder an Workshops teilnehmen, um sich auf die Bewerbung vorzubereiten.
* Alle Beteiligten sollten ihre unterschiedlichen Erfahrungen einbringen. Sollten bestimmte Erfahrungen in der Jury fehlen, könnte eine externe Beratung hilfreich sein.
* Die Begleitung durch eine Awareness-Person im Bewerbungsverfahren stellte sich immer wieder als sehr hilfreich heraus.
* Ob Anträge in mehreren Sprachen und Formaten (Video, Audio etc.) möglich sein sollen, sollte diskutiert werden.
* Jurys sollten Antragsteller*innen bei Absagen ein produktives Feedback geben (das ist auch bei Zusagen hilfreich), weil sie durch Wertschätzung und Handlungsempfehlungen künstlerische Entwicklungen durchaus unterstützen kann.
* Jurys sollten nach dem Verfahren darüber informieren, welchen Querschnitt sie aus den Anträgen zum Diskurs der Szene ermittelt haben.
* Wiederbewerbungen mit der gleichen Idee sollten möglich sein.
* Juryverfahren sollten evaluiert werden.

Die Arbeitsgruppe nannte Ideen, die sie selbst als „utopisch“ bezeichnete:

* Selbstvergabe
* Bewerber*innen schlagen Jurys vor
* professionelle Juror*innenausbildung

Arbeitsgruppe 2 – Tätigkeit als Juror*in

Ausprobieren und Fehler machen

Auswahlverfahren für Leitungspositionen

Beobachtungen aus der Arbeitsgruppe 3 | Erster Konferenztag

Die Zusammensetzung und Durchführung von Findungskommissionen für Leitungspositionen - darüber diskutierte die Arbeitsgruppe III. Das Thema ist u. a. deshalb so aktuell, weil gerade an vielen kleinen freien Häusern die Gründer*innen die Leitung an die nächste Generation übergeben. Vor allem an Stadttheatern ist die Übergabepraxis auf vielen Ebenen problematisch. Viele Verfahren sind in weiten Teilen intransparent und von zentralisierten Machtstrukturen bestimmt. Die Arbeitsgruppe schlussfolgert, dass die Handreichung des dramaturgie-netzwerks zur Intendanzfindung nicht in allen Punkten auf die Freie Szene angewendet werden kann, dennoch erscheinen ihr Solidarität und das Anknüpfen an den Diskurs sinnvoll.

Wichtige Aspekte bei der Auswahl von Leitungspositionen

* Bei der Erprobung neuer Findungsprozesse dürfen wir uns ausprobieren und Fehler machen.
* Von Anfang an sollten Berater*innen den Findungsprozess begleiten. Auch ein Coaching kann für die Findungskommission sinnvoll sein.
* Die Transformation von System und Kunst sollte konzeptionell bedacht werden.
* Der Prozess sollte von Anfang an transparent sein.
* Finanzierung, zeitlicher Ablauf und Struktur des Auswahlprozesses sollten genau geplant und kommuniziert werden.
* Sowohl das Format als auch die Abfolge der Entscheidung sollte früh und klar benannt werden.
* In der Ausschreibung sollten Erwartungen deutlich werden: Was soll die Leitung leisten? Welche Aufgaben hat sie?
* Wird nach (belegbaren) Qualifikationen oder Potenzialen gefragt? Gibt es Ausbildungsprogramme für Leadership, die für (potenzielle) Theaterleitungen sinnvoll sein könnten?
* Das Kriterium der künstlerischen Kompetenz ist schwierig zu diskutieren, aber wichtig.
* Identitätspolitik und gesellschaftspolitische Haltung im Leitungskonzept der Bewerber*innen.
* Laufende Transformationen im Theater sollten in der Ausschreibung kommuniziert werden.
* Eine Evaluation des Findungsprozess kann sinnvoll sein, aber vorab muss das Wie und Warum der Evaluation geklärt werden.

Arbeitsgruppe 3 – Auswahlverfahren für Leitungspositionen

Klarheit, Transparenz, Feedback

Arbeitsatmosphären nach der Auswahl

Beobachtungen aus der Arbeitsgruppe 4 | Erster Konferenztag

Die Arbeitsgruppe stellte Überlegungen zur (Zusammen-) Arbeit nach dem Auswahlprozess an. Was übernimmt die neue Leitung an Erfahrungen, Erlebnissen, aber auch Selbstverpflichtungen und Bekenntnissen in den neuen Arbeitsalltag? Wie kann eine gute Zusammenarbeit und Kommunikation mit Positionen gefördert werden, die von Jurys ausgewählt bzw. nicht ausgewählt wurden?

Feedbacks

Das Feedback kann der Vorbereitung auf weitere Bewerbungen dienen, besonders bei Projekten, die die Jury nicht ausgewählt hat. Benötigt wird eine Person (oder kleine Gruppe), die sehr gut kommunizieren kann, empathisch ist und zugleich klare Aussagen nicht scheut. Dies kann eine Person aus dem Kreis der Jury sein, eine Mitarbeiter*in des Fördergebers oder jemand von außen (die Frage der Mandatierung sollte im Vorfeld geklärt sein). Bei Vorschlägen, die angenommen wurden, ist es etwas komplizierter: Ist die Jury für eine Veränderung des Projekts, sollte dies nicht als Auflage, sondern als Vorschlag formuliert sein, befand die Arbeitsgruppe.

In jedem Fall sollten Entscheidungen transparent gemacht werden, auch wenn dies nicht immer einfach ist, besonders wenn die Diskussionen zu dem Projekt kurz waren. Umso wichtiger ist es, nochmals darauf zu verweisen, dass für Auswahlverfahren genügend Zeit zur Verfügung stehen sollte, damit angemessen über alle Vorschläge gesprochen werden kann. Umgekehrt sollte der Fördergeber am Ende des Verfahrens ein Feedback zu den Bewerbungsverfahren einholen.

Was braucht es, um das Verhältnis von Antragsteller*innen und Jurys zu verbessern?

Klare Kriterien für die Ausschreibung bilden die Grundlage für eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe – nur lassen sich nicht immer alle Kriterien klar kommunizieren. *Verbindliche Handreichungen* zu Ablauf und Kommunikations- und Arbeitsweise der Jury sind hilfreich. Dazu gehört ein Check-in mit der Jury: Haben alle die Handreichung gelesen und verstanden? *Feedbackprozesse* können durch freiwillige oder verpflichtende Supervisionen, Schulungen oder Mentorings und durch die Arbeit mit Awareness-Personen verbessert werden.

Gute Kommunikation, transparente Arbeit und den großen Lernbedarf bei verschiedensten Themen wahrzunehmen und von Anfang an als Aufgabe zu verstehen ist Grundlage einer produktiven Zusammenarbeit. Außerdem gilt: „Antidiskriminierung ist kein Luxus." Für Transformationen müsse Zeit eingeplant werden.

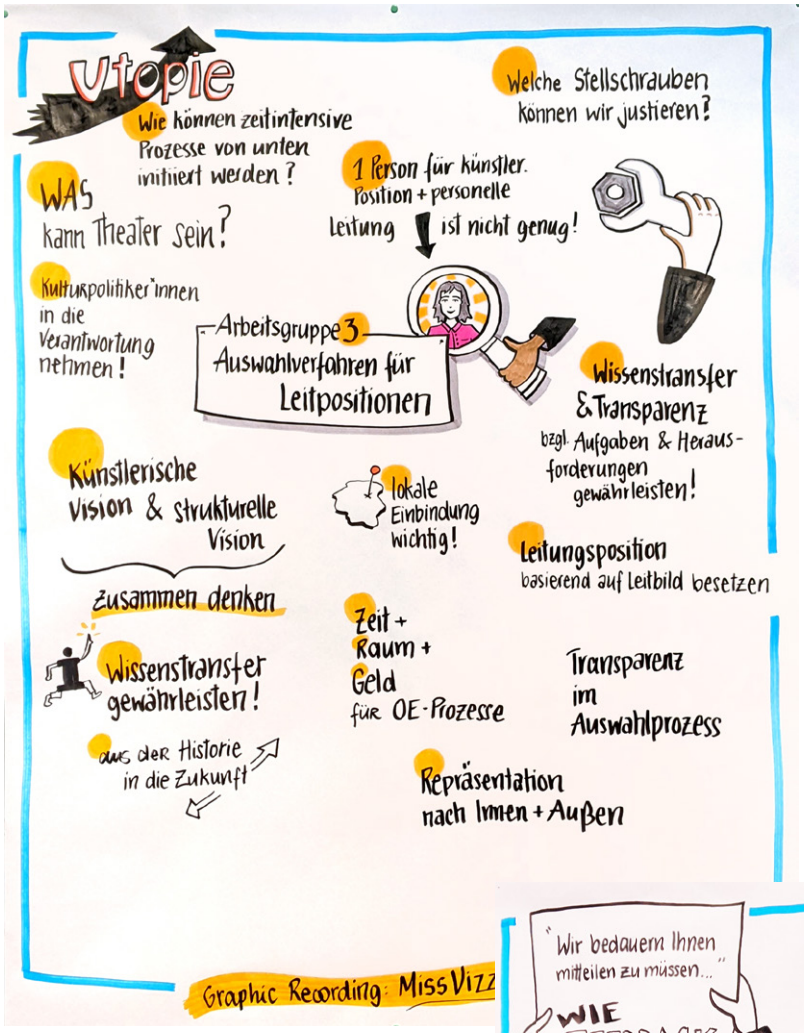
Arbeitsgruppe 4 – Arbeitsatmosphären nach der Auswahl

Vorstellung der Zwischenergebnisse der Arbeitsgruppen durch Fatima Çalışkan

Teilnehmer*innen der Fachkonferenz am Tag 1

Frisch denken...
Empowerment der Juror*innen
z.B. durch angemessene Gezahlung
Qualifikation d. Juror*innen nicht nur inhaltlich sondern auch im Sinne der Gesellschaft + Veranstalter
Transparenz bei Ausschreibungen!
Der zeitliche Aufwand für Künstler innen ist fraglich!
Was heißt Risiko?
Was heißt Forschung?
Woher kommen die aktuellen Hierarchien?
bitte mehr
RESPEKT!
den Künstler innen gegenüber
aktuelle Entscheidungsstrukturen sind disrespektvoll!
Arbeitsgruppe 1
Zeitgemäße Zusammensetzung von Jurys
Wie ist das Verhältnis zw. Jury & Auserwählten?
Gespräche mit Künstler innen fehlen → mindestens 30 Minuten!
ZEIT nehmen!
WER sucht die Jury aus?
Was wollen wir mit ihr erreichen?
Beratung anbieten
Recherche über die Künstler innen ist wichtig
Raus aus der Bubble?
Wer wird die neue Jury von VeFö?
Besetzung der Jury neu denken!
Braucht es einen Fokus?
Graphic Recording: MissVizzz

Professionelle Behandlung der Jurymitglieder durch:
Training
"Awareness" Begleitung
Zielsetzung des Hauses
Bezahlung nach Empfehlung d. BFDK
Beziehungen ermöglichen
Freunde / Institution / Vertrauen
Arbeitsgruppe 2
Tätigkeit als Juror*in
Evaluation des Gesamtprozesses
Protokoll + Dokumentation
Alternativen:
Bewerber*innen stellen / wählen JURY
Konsens-verfahren
"Jury"s umdeuten
Formate öffnen
Wer setzt die Jury zusammen?
JURY
Gleichberechtigte Diskussionen
Aufklärung!
"Innovation, Nachhaltigkeit"
↳ Was ist das genau?
Juror*in: kennt den Querschnitt des aktuellen Diskurses
↳ Wissen teilen!
Jury = Repräsentation gesellschaftl. Realität
DIVERS
Graphic Recording: MissVizzz


Utopie
Wie können zeitintensive Prozesse von unten initiiert werden?
Welche Stellschrauben können wir justieren?
WAS kann Theater sein?
1 Person für künstler. Position + personelle Leitung ist nicht genug!
Kulturpolitiker*innen in die Verantwortung nehmen!
Arbeitsgruppe 3
Auswahlverfahren für Leitpositionen
Wissenstransfer & Transparenz
bzgl. Aufgaben & Herausforderungen gewährleisten!
Künstlerische Vision & strukturelle Vision
zusammen denken
lokale Einbindung wichtig!
Leitungsposition
basierend auf Leitbild besetzen
Zeit + Raum + Geld
für OE-Prozesse
Transparenz im Auswahlprozess
Wissenstransfer gewährleisten!
aus der Historie in die Zukunft
Repräsentation nach Innen + Außen
Graphic Recording: MissVizz

"Wir bedauern Ihnen mitteilen zu müssen..."
WIE FEEDBACK GEBEN?
Institution=Gastgeber*in=TEAM=Wissen
"Business as usual" → geht nicht mehr!
Es gibt viele Ideen:
Hospitality Rider
Arbeitsgruppe 4
Arbeitsatmosphären nach der Auswahl
Ausbildung von Kompetenzen
Nachgespräche
neue Förder-töpfe
Abfrage von Access-Bedarf
transparente Kommunikation
Check-In: War die Hilfe auch HILFREICH?
Mentoring der ausgewählten Künstler*innen
Machbarkeit der Projekte mit dem Budget
AHA-Moment:
Es geht um den Umgang miteinander in der freien Szene!
Privilegien erkennen!
Graphic Recording: MissVizzz

Zweiter Konferenztag | Tischgespräche mit Gästen aus Politik und Verwaltung

Politik trifft Freies Theater | Das bewegt die Freie Szene

Zu den Themen „Soziale Fragen“, „Nachhaltige Förderstrukturen“ und „Zeitgemäße Juryzusammensetzung“

Impulse | Zweiter Konferenztag

Im Zentrum stand der Austausch mit Vertreter*innen von Politik und Verwaltung. Sie saßen in der großen Halle jeweils an einem Tisch, wo sie in drei Runden à 35 Minuten mit den Teilnehmenden diskutierten. Die Diskussionsrunden wurden im Plenum von Impulsen zu den Themen „Soziale Fragen“, „Nachhaltige Förderstrukturen“ und „Zeitgemäße Besetzung von Jurys“ eingeleitet.

Begrüßung durch Helge-Björn Meyer (Leitung „Politik und Gremien“, Geschäftsführung BFDK) und Jan Deck (Geschäftsführung laPROF Hessen)

Wer mehr verdient, ist besser abgesichert

Impuls von Lena Krause
Geschäftsführung Freie Ensembles und Orchester in Deutschland, Sprecherin der Allianz der Freien Künste

Lena Krause unterstrich die Bedeutung von Honoraruntergrenzen für die soziale Absicherung selbstständig und hybrid beschäftigter Künstler*innen. Bereits existierende Strukturen für Selbstständige, z. B. freiwillige Beiträge zur Pflichtrente oder die Grundrente passten nicht zur Einkommensrealität vieler Künstler*innen. Jede Sozialreform verfehle ihr Ziel, wenn sich die Einkommen nicht ändern. „Wir wissen also, was zu tun ist“, sagte Lena Krause. „Wir entwickeln Honoraruntergrenzen, verankern sie in öffentlichen Förderprogrammen, die Antragsteller*innen müssen sich daranhalten […]. Gleichzeitig entwickelt der Bund […] wirksamere politische Formen, zum Beispiel im Bereich der Arbeitslosenversicherung, in der Weiterentwicklung der KSK, beim Zugang zur Grundrente oder dem Schutz oder der Unterstützung von Eltern.“

Bei der Umsetzung gibt es indes große Hürden. Solche Reformen brauchen Zeit und eine wesentlich bessere Ausstattung öffentlicher Fördertöpfe. Die öffentliche Hand sieht Lena Krause in der Pflicht, dafür zu sorgen, dass angemessene Honorare in Projekten gezahlt werden, die mit Steuergeldern finanziert werden. Sonst drohe ein kultureller Kahlschlag sowie der Verlust wichtiger Angebote und von Arbeitsmöglichkeiten von Künstler*innen - jetzt und in der Zukunft.

Lena Krause forderte den Schulterschluss mit der Politik, damit Strategien für die Einführung von Honoraruntergrenzen gemeinsam entwickelt und erstritten werden können: „Wir brauchen Politiker*innen in Bund, Ländern und Kommunen, die sich in Parlamenten und Haushaltsverhandlungen unermüdlich für die Aufstockungen in den Förderprogrammen und die Einführung von Honoraruntergrenzen einsetzen.“ Die Verbandsvertreter*innen stünden als konstruktive Partner*innen bereit, insbesondere mit dem notwendigen argumentatorischen Futter.

Stabile Förderung auch nach der Pandemie

Impuls von Steffen Klewar
Programmleitung, Fonds Darstellende Künste

Steffen Klewar skizzierte die Ansätze des Fonds für nachhaltige Förderstrukturen. Dabei bezog er sich nicht auf die ökologische Frage, sondern auf Erkenntnisse aus zweieinhalb Jahren Pandemie, in denen der Fonds die Aufgabe hatte, bundesweit für Planungssicherheit und Weiterentwicklung in den freien darstellenden Künsten zu sorgen. Im Rahmen von NEUSTART KULTUR bot der Fonds sechs Programmlinien an: Rechercheförderung, Residenzförderung, Prozessförderung, Wiederaufnahmeförderung, Netzwerk- und Strukturförderung sowie die dreijährige Konzeptionsförderung. Sie alle fokussieren eine prozessuale, formatoffene und nachhaltige Kunstproduktion. Damit wurde laut Steffen Klewar die Szene nicht bloß stabilisiert und erhalten, sondern es wurde bundesweit ein Prozess angestoßen: der innovativen Kunstproduktion, Sichtbarkeit und kulturellen Teilhabe, der Verbindung von Digitalität und Theaterkunst, von Stadt und Land, von Avantgardekunst und Publikumsbindung bzw. -gewinnung.

In zwölf wissenschaftlichen Studien wurden die Programmmaßnahmen untersucht.[6] Sie brachten hervor, dass die Programme des Fonds nicht nur für die Zeit der Pandemie

6 https://www.fonds-daku.de/wp-content/uploads/2022/07/TakePart_WEB.pdf

zielführend, sondern in ihrer Art bereits lange überfällig waren. Denn es habe sich bei den neuen Programmlinien nicht um Schnellschüsse gehandelt, betonte Steffen Klewar. Vielmehr basierten sie auf Prinzipien, die über Jahre hinweg im fachlichen Austausch entwickelt worden waren. Deshalb plant der Fonds für die postpandemische Zeit format- und ergebnisoffene Förderungen, die das Prozessuale in den Vordergrund rücken und es ermöglichen, zu angemessenen Honoraren zu produzieren, die Qualität der Ergebnisse zu erhöhen und die Beziehungsarbeit mit Publika zu stärken, die noch gefunden werden müssen.

Aber: Alles, was an Transformation angestoßen wurde, ist jetzt in Gefahr. 2023 stehen statt 154 Millionen nur noch zwei Millionen Euro für NEUSTART KULTUR zur Verfügung. „Die transformations- und krisenkompetenten darstellenden Künste brauchen für mehr Resilienz eine substanzielle Stärkung“, sagte Steffen Klewar. Was der Bund in Zukunft nicht mehr leistet, könnten Länder und Kommunen nach dem Subsidiaritätsprinzip ein Stück weit auffangen. Sein Impuls endete mit einer Frage an die anwesenden Politiker*innen: „Wie gehen wir das an?“

Juryarbeit als Vollzeitjob

Impuls von Ulrike Kuner
Geschäftsführung, Interessengemeinschaft Freie Theaterarbeit (Österreich) und Präsidentin, European Association of Independent Performing Arts (EAIPA)

Ulrike Kuner stellte das Jurymodell der Stadt Wien vor. Dort war 2003 eine Profijury für die Förderungen künstlerischer Projekte eingerichtet worden - die dritte Möglichkeit neben spontanen Jurys, die sich nur zu Auswahlverfahren treffen und kleine Aufwandsentschädigungen erhalten, und dem Modell „gar keine Jury“, bei dem Mitarbeiter*innen städtischer Kulturabteilungen über Förderungen entscheiden.

In Wien sind drei Personen für jeweils drei bis sechs Jahre in der Jury. Sie sind auf Werkvertragsbasis beschäftigt, damit sie nicht als städtische Angestellte weisungsgebunden sind. In ihrem Jurykommentar geben sie nicht nur Empfehlungen zu Projekt- und Mehrjahresförderungen, sondern berichten der Kulturstadträtin auch über die Entwicklung der Freien Szene und geben Empfehlungen zu nötigen Strukturentwicklungen. Die finale Förderentscheidung trifft die Stadt auf Basis des verfügbaren Budgets. Pro Jahr werden ca. 20 Prozent der Anträge bewilligt.

Auch in Wien wird laut Ulrike Kuner über Jurykriterien diskutiert: Wie wichtig ist künstlerische Qualität, wie wichtig die soziale Lage der Antragsteller*innen? Welche Bedeutung haben der zu erwartende Publikumszuspruch, die Tourfähigkeit und mögliche Koproduktionspartner? Wird nach dem Gießkannenprinzip gefördert oder wird eine Exzellenzförderung angestrebt?

Unabhängig von diesen Überlegungen wird seit einigen Jahren auf realistische Budgets geachtet. Seit 2020 gibt es in Österreich eine Honoraruntergrenze. Zudem wurden wirklichkeitsnahe Arbeitszeiten festgelegt: im Schauspiel vier bis sechs Wochen Probenzeit, im Tanz und bei Stückentwicklungen sechs bis acht Wochen. Die Budgets, die sich aus dieser Matrix ergeben, werden laut Ulrike Kuner in der Regel ohne Kürzungen bewilligt.

Seit Einführung der Honoraruntergrenze ist die Durchschnittsförderung pro Projekt von 20.000 Euro auf 29.000 Euro gestiegen. Die Untergrenze pro Projekt liegt bei 13.000 Euro, die Obergrenze bei ca. 70.000 Euro. In Mehrjahresförderungen erhalten Künstler*innen bis zu 240.000 Euro pro Jahr. Nach einer Förderzusage der Stadt können die Künstler*innen Anträge für eine subsidiäre Förderung beim Bund stellen - hier liegt die Förderquote bei 70 Prozent. Doch auch diese Mittel genügen nicht für eine kontinuierliche soziale Absicherung. Die soziale Frage stellt sich in Österreich ebenso wie in Deutschland.

Politik trifft Freies Theater | Ins Gespräch kommen

Anliegen der Akteur*innen in den freien darstellenden Künsten

Tischgespräche | Zweiter Konferenztag

Die Gespräche an den acht in der Halle verteilten Tischen waren von großer Gesprächsbereitschaft und gegenseitigem Interesse geprägt. Die Expertisen und Erfahrungen der Politiker*innen prägten die Gespräche ebenso wie die Impulse der Expert*innen auf der Bühne. Teilweise nutzten die Teilnehmer*innen die Gelegenheit, sehr konkret lokale Probleme anzusprechen und Fragen zu stellen. Hauptsächlich orientierten sich die Gespräche an den Tischen jedoch an den Themen der Impulse und den spezifischen Perspektiven der Gäste aus Politik und Verwaltung. Anwesend waren (in alphabetischer Reihenfolge):

Philipp Breiner (Referent für Bildungspolitik, Wissenschaft und Kunst - CDU Hessen)

Gernot Grumbach (MdL, Mitglied des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst - SPD Hessen)

Dr. Skadi Jennicke (Bürgermeisterin und Beigeordnete für Kultur der Stadt Leipzig - DIE LINKE, Vorsitzende des Kulturausschusses des Deutschen Städtetages)

Mirrianne Mahn (Vorsitzende des Ausschusses für Kultur, Wissenschaft und Sport - GRÜNE, Frankfurt am Main)

Jan Schalauske (MdL, Fraktionsvorsitzender - DIE LINKE Hessen)

Mirjam Schmidt (MdL, Sprecherin für Kunst und Kultur - GRÜNE Hessen)

Christina Stausberg (Hauptreferentin Dezernat für Bildung, Integration, Kultur, Sport und Gleichstellung - Deutscher Städtetag)

Peter Paul Thoma (Stadtverordneter, Sprecher für Kultur, Sport, Bildung und Schulbau - FDP, Frankfurt am Main)

Auch das Leitthema der beiden Konferenztage, die Jury- und Auswahlverfahren, wurde an den Tischen besprochen. Allgemein bekräftigt wurde die bereits am ersten Tag häufig angesprochene Notwendigkeit von Transparenz in Strukturen, Durchführungen und Ergebnissen von Jury- und Auswahlverfahren. Immer wieder umkreisten die Gespräche die komplexe Frage: „Wer entscheidet?“ Den meisten Teilnehmenden schien die Diversität von Jurybesetzungen ein wichtiger Aspekt zu sein: nicht nur über Genregrenzen hinweg denken, sondern auch die Vielfalt der Gesellschaft abbilden. Zudem erwies sich das Nachdenken über die Form der Anträge, denen häufig ein gewisser Klassismus anhaftet, als wichtig und politisch relevant.

Wie unterschiedlich die Kenntnisse um die Belange der Akteur*innen in den freien darstellenden Künsten bei den Politiker*innen sind, war auffallend. Mirrianne Mahn ist als Künstlerin in den freien darstellenden Künsten umfassend informiert, der Energieberater Peter Paul Thoma sagte ganz klar: „Kultur ist für mich Neuland.“ Alle Beteiligten bekundeten ihre Gesprächs- und Lernbereitschaft; die Gespräche zwischen Politiker*innen und Künstler*innen fänden abhängig von den Personen unter verschiedenen Bedingungen statt, doch sollten sie unbedingt geführt werden. Von vielen Seiten wurde ein besserer Dialog zwischen Akteur*innen der Szene und Politik und Verwaltung gefordert.

Die Gemengelage aus internen Transformationsprozessen und diversen globalen Krisen stellt die Kultur vor existenzielle Herausforderungen. „Kultur ist Teil der Daseinsvorsorge“, hielt Christina Stausberg fest, verwies aber auch darauf, dass der Umfang der damit verbundenen Förderung nicht fest vereinbart ist. Die Kulturabteilungen der Städte seien sehr engagiert, aber dem Interessensausgleich zwischen den Haushalten unterworfen. In der Energiekriese werde geholfen, andere Themen seien jedoch schwierig zu bearbeiten.

Gerade mit den Programmen des Fonds Darstellende Künste, auf die Steffen Klewar in seinem Impuls hingewiesen hatte, existieren gut funktionierende Förderlinien,

die umsetzbar wären. Der Knackpunkt ist das Volumen. Bald wird der Städtetag über die Bundesförderung und Kürzungen sprechen. Ministerien und Organisationsebenen zusammenzubringen ist aber überaus schwierig, wie etwa im Gespräch mit Gernot Grumbach deutlich wurde. Die Kommunikations- und Abstimmungswege zwischen Bund, Land und Kommune müssten in der Kulturpolitik ausgebaut werden. Die kommunale Ebene ist bei der Umsetzung von Förderprogrammen immens wichtig: Einerseits sind lokale Verwaltungen mit der Menge der Abwicklungen teilweise überfordert, andererseits können auf dieser Ebene manchmal sehr schnell Hilfen entwickelt werden. So hat z. B. die Stadt Dortmund die Nebenkosten für die von ihr zur Verfügung gestellten Immobilien eingefroren und übernimmt die Mehrkosten selbst.

Mit Blick auf die Zeit nach dem Auslaufen von NEUSTART KULTUR stellt sich einmal mehr die Frage nach der Absicherung kultureller Angebote. Die zentrale Frage lautet wohl: Wie sind diese Maßnahmen zu verstetigen? Die Freien Künste sehen sich mit der Notwendigkeit konfrontiert, um ihre Anerkennung als wichtiger Baustein für Kultur und Bildung zu streiten - auch wenn im Gespräch die zentrale Rolle der Szene stets bekräftigt wird. Um nach den Sicherungsmaßnahmen während der Pandemie die Akteur*innen der Kunst- und Kulturbranche nicht in die Arbeitslosigkeit entlassen zu müssen, wird es einiger Anstrengungen bedürfen. Die Verstetigung der Fördermaßnahmen des Bundes könnte eine solche Anstrengung sein. Förderstrukturen hinken allerdings vielerorts den Transformationsprozessen und Diskursen der Kulturschaffenden hinterher. Förderprogramme sollten vereinfacht und beschleunigt werden, v. a. aber auch planungssicherer und transparenter aufgestellt sein. Die soziale Lage der Akteur*innen muss dringend verbessert werden, die Bezahlung ist dafür ein zentraler Baustein.[7] Mirrianne Mahn regte Institutionen an, ihre Ressourcen zu teilen und sich von nicht funktionierenden Fördermodellen zu verabschieden.

Tischgespräche mit Politiker*innen in der Halle vom Produktionshaus NAXOS

Wie weiter?

Aus den Gesprächen Strategien für das weitere Vorgehen abzuleiten, erschien den Anwesenden schwierig. Am naheliegendsten sei es vielleicht, die Kommunalpolitik immer wieder einzuladen, zu Vorstellungen, Gesprächsformaten oder Hospitationen, und zu erzählen, wie die Lage sei. Der persönliche Kontakt schien dabei ebenso wichtig, wie die Sichtbarkeit der Akteur*innen, die eben nicht nur Künstler*innen, sondern auch Arbeiter*innen sind, innerhalb politischer Entscheidungsprozesse zu erhöhen. Philipp Breiner verwies an seinem Tisch auf die Möglichkeit, über kleine und große Anfragen an die Politik Daten abzufragen, um konkretere Gesprächsgrundlagen zu schaffen.

Generell ist es wichtig, die Kultur stärker zu priorisieren, um Akteur*innen und Strukturen in den freien darstellenden Künsten zu stützen, aber auch, um zu verhindern, dass Wissen, auch Krisenwissen, verloren geht. Die Diskutierenden formulierten klare Positionen: Bundesmittel dürfen nicht zurückgefahren werden; Honoraruntergrenzen müssen überall Standards setzen; um Transformationsprozesse und Weiterentwicklungen zu ermöglichen, muss ausreichend Zeit und Raum zur Verfügung stehen. „Kontinuität bringt Innovation“, bringt es eine Teilnehmerin auf den Punkt.

7 https://darstellende-kuenste.de/sites/default/files/2022-09/220908_TD3_Zukunftsfaehig_und_gerecht_Systemcheck_2.pdf

Was nehmen wir mit, wie soll es weitergehen?

Abschlussstatements der Politiker*innen

Für **Christina Stausberg** war die Konferenz ein „Update zu den Themen, die die Freie Szene ja schon lange umtreiben". Für Förderstrukturen und Auswahlverfahren forderte sie differenzierte Verfahren und Stufenkonzepte sowie daran angepasste Gremien und Entscheidungsgrundlagen. Außerdem schlug sie vor, in angrenzenden Handlungsfeldern wie kultureller Bildung und Demokratieförderung nach Synergien zu suchen.

Mirrianne Mahn forderte die Institutionen auf, ihre Ressourcen anders zu teilen und ihre Hierarchien flacher zu gestalten. Problematische Förderstrukturen sollten nicht reformiert, sondern abgeschafft und neu aufgesetzt werden. Zudem sollten Förderstrukturen auf der Kommunal-, Landes- und Bundesebene besser aufeinander abgestimmt werden. Außerdem sollten Jurys finanziell besser ausgestattet werden, damit sie nachhaltige inhaltliche Arbeit leisten können.

Philipp Breiner nannte drei für ihn wesentliche Punkte:

1. Künstlerinnen und Künstler brauchen eine Existenzgrundlage.
2. Die Freie Szene benötigt Anerkennung als wichtigen Baustein für Kunst, Kultur und Bildung.
3. Die Freie Szene braucht mehr Sichtbarkeit in der Bevölkerung, auch im ländlichen Raum, auch in der Politik. Er forderte die Teilnehmenden dazu auf, Politikerinnen und Politiker einzuladen, um einander kennen und schätzen zu lernen.

Peter Paul Thoma wünschte sich ebenfalls mehr persönlichen Kontakt, einen besseren Dialog sowie Feedback und Transparenz bei Förderentscheidungen.

Jan Schalauske sieht es als dringend an, die soziale Lage der Künstler*innen zu verbessern. Dies müsse sich auch in der Finanzierung der Kulturförderung abbilden. Die Freie Szene sollte nicht nur künstlerisch, sondern auch in ihren Arbeitsbedingungen öffentlich sichtbar sein. Für Förderverfahren wünscht er sich Verstetigung und Planungssicherheit.

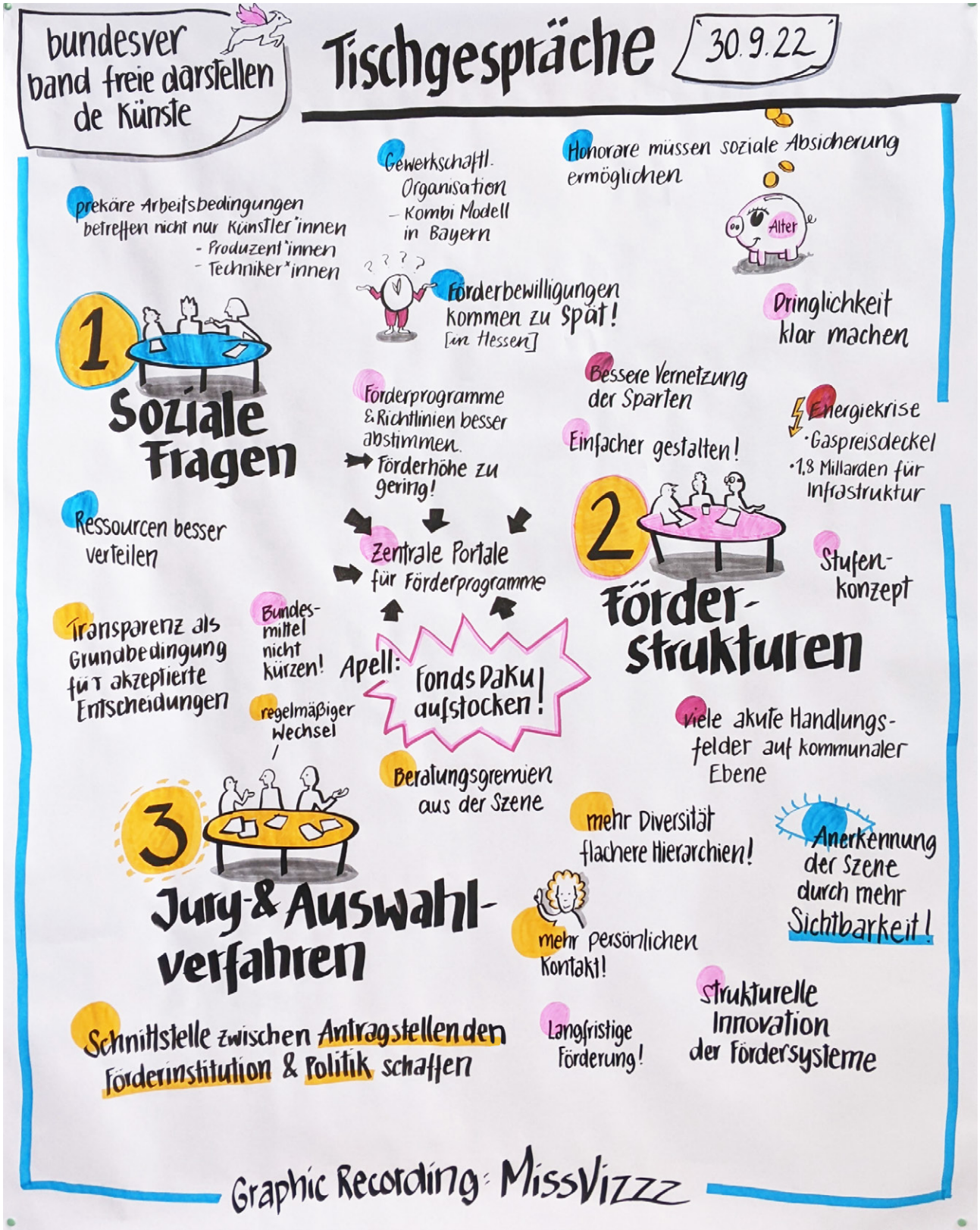
Mirjam Schmidt wünscht sich mehr Dialog und Positionspapiere - u. a., damit die Kulturpolitiker*innen die Anliegen der Künstler*innen in andere fachpolitische Bereiche tragen können. Im Nachgang von Förderverfahren wünscht sie sich Rückmeldungen an die Politik.

Dr. Skadi Jennicke sieht eine Diskrepanz zwischen den Förderbedingungen und der professionellen Arbeitsrealität. Nur im Austausch zwischen Bund, Ländern und Kommunen seien schnelle und wirksame Lösungen möglich. Sie identifizierte zwei politische Spannungsfelder und ermutigte dazu, hierzu Positionen von Politik und Verwaltung einzufordern: Wie gehen Kontinuität und Innovation zusammen? Wie kann sich strukturelle Innovation ohne lange Verzögerung in Förderkriterien niederschlagen?

Gernot Grumbach betonte, dass Kultur sehr wohl ein Grundbedürfnis sei. Sie spiele eine wesentliche Rolle bei Transformationen. Als gemeinsame kurzfristige Aufgabe sieht er es an, dass Bundesmittel nicht zurückgefahren werden. Zukünftige Belastungen sollten unter Kommunen, Bund, Ländern und Theatern aufgeteilt werden. Er unterstützt die Forderungen nach einer Honoraruntergrenze.

Alle Statements sind als Video auf dem BFDK YouTube-Kanal abrufbar.

www.youtube.com/@freie-darstellende-kuenste


bundesverband freie darstellende künste
Tischgespräche
30.9.22
prekäre Arbeitsbedingungen betreffen nicht nur Künstler*innen
- Produzent*innen
- Techniker*innen
Gewerkschaftl. Organisation
- Kombi Modell in Bayern
Honorare müssen soziale Absicherung ermöglichen
Alter
Förderbewilligungen kommen zu spät! [in Hessen]
Dringlichkeit klar machen
1
Soziale Fragen
Förderprogramme & Richtlinien besser abstimmen.
Förderhöhe zu gering!
Bessere Vernetzung der Sparten
Einfacher gestalten!
Energiekrise
·Gaspreisdeckel
·1,8 Millarden für Infrastruktur
Ressourcen besser verteilen
Zentrale Portale für Förderprogramme
2
Förder-strukturen
Stufen-konzept
Transparenz als Grundbedingung für akzeptierte Entscheidungen
Bundes-mittel nicht kürzen!
Apell: Fonds Daku aufstocken!
regelmäßiger Wechsel
Beratungsgremien aus der Szene
viele akute Handlungs-felder auf kommunaler Ebene
3
Jury-& Auswahl-verfahren
mehr Diversität flachere Hierarchien!
Anerkennung der Szene durch mehr Sichtbarkeit!
mehr persönlichen Kontakt!
Schnittstelle zwischen Antragstellenden Förderinstitution & Politik schaffen
Langfristige Förderung!
Strukturelle Innovation der Fördersysteme
Graphic Recording: MissVizzz

bundesverband freie darstellende Künste
Ohn(e)Macht - Neue Wege für Jury- & Auswahlverfahren
30.9.22
Politik trifft auf Freies Theater
Kunst braucht mehr Freiräume! & Geld!
Kooperation braucht Struktur
= Kapillarsystem
= Austausch & Überleben
= Verantwortung Vieler
= neue Stärke & Resilienz
Planungssicherheit?
ist das nachhaltig?
Förderquote
mehrjährige Förderungen?
Profi-Jury?
↳ Profiwissen mit der Politik teilen!
Künstlerische? Qualität?
Soziale Absicherung für Selbständige & Hybrid Arbeitende muss reformiert werden!
Gemeinsam neue Strategien entwickeln.
Wiener Projektförderung ab 13.000 € aufwärts
emerging- oder mid-career Künstler*innen?
1. Stadt [20%]*
2. Bund [70%]*
*Förderquote
Ø 20.000 war mal... heute: 29.000 €
Nach welchen Kriterien entscheiden WIR?
Austausch zur Förderphase 2024/25
Muss-Bestimmung muss her!
AUSBLICK
HORIZONTALITÄT
Kultur-Förder-Gesetz
& andere Querverbindungen & soziale Absicherung
Laut einfordern!
WER arbeitet daran?
engeren Austausch mit der Politik! →z.B. Verhältnis Anträge zu Bewilligungen
"WIR SIND SO EIN REICHES LAND MIT LAUTER ARMEN KÜNSTLER, v.a.* INNEN!"
es gibt Viel zu tun!
Material sammeln!
tolle Praxisbeispiele → sammeln?
aufgetischte Informationen als Druckmittel für POLITIK positionspapiere
dichte Gespräche & spannende Einblicke
Wie war's?
WIR wissen das alles schon
Was machen wir jetzt → damit?!
Graphic Recording: MissVizzz

So geht es 2023 weiter

Auch auf dieser Fachkonferenz hat sich einmal mehr bestätigt, dass ein persönliches Treffen die beste Möglichkeit zum fachlichen, kollegialen Austausch bietet. In Arbeitsgruppen und Diskussionsrunden konnte das Wissen aus den Bündnissen und damit von Akteur*innen in den freien darstellenden Künsten aus dem gesamten Bundesgebiet interaktiv zusammengetragen werden. Informelle Gespräche in den Pausen zwischen den Programmpunkten stärkten die Vernetzung zwischen den Bündnisvertreter*innen. Die Perspektiven der Bündnisse prägten die Ideen für neue Wege in Jury- und Auswahlverfahren. Nicht nur der BFDK nimmt daraus viele Anregungen für eigene Arbeitsprozesse mit. Für das Jahr 2023 ist eine Fachpublikation geplant, die Aspekte, die an den zwei Konferenztagen besprochen wurden, strukturiert aufgreifen wird. Dadurch sollen Ergebnisse über das „Verbindungen fördern“-Netzwerk hinaus als Inspiration verfügbar gemacht werden und dem Wissenstransfer in den freien darstellenden Künsten dienen.

Das Format der Tischgespräche ermöglichte manchen Akteur*innen in den freien darstellenden Künsten einen ersten Kontakt zu Politik und Verwaltung. Die Rückmeldungen der Vertreter*innen aus Politik und Verwaltung machen Mut und motivieren dazu, regelmäßig das persönliche Gespräch zu suchen und Anliegen idealerweise in Form von Positionspapieren zu drängenden Themen bereitzustellen. Die Kooperation mit dem Landesverband Professionelle Freie Darstellende Künste Hessen e. V. brachte außerdem die Freie Szene aus Hessen mit dem bundesweit agierenden „Verbindungen fördern“-Netzwerk zusammen. Auch dies nimmt der BFDK als Idee für weitere Veranstaltungen in diesem Format mit, mit anderen Landesverbänden sowie zur Stärkung des Netzwerks und der freien darstellenden Künsten insgesamt.

Das Netzwerk „Verbindungen fördern“ der neun Bündnisse ist auf Austausch und Kooperation ausgelegt. Solche Netzwerke stärken durch ein solidarisches Miteinander, das durch gemeinsame Ziele und Interessen geprägt ist, einerseits sich selbst, andererseits bieten sie besonders in Zeiten von Krisen Halt und Rückversicherung. Eine überjährige und langfristige Förderung solcher Strukturen ist daher essenziell für die lebendige und inspirierende Arbeit in den freien darstellenden Künsten.

Annex

Links und Materialien

Bundesverband Freie Darstellende Künste e. V.
https://darstellende-kuenste.de/

Systemcheck
https://darstellende-kuenste.de/projekte/systemcheck

Verbindungen fördern
https://darstellende-kuenste.de/projekte/verbindungen-foerdern

Verbindungen fördern, Fachkonferenz 1: *Strukturen schaffen*
https://darstellende-kuenste.de/sites/default/files/2022-06/220220_BFDK_Verbindungen_foerdern_Strukturen_schaffen.pdf

Handreichung zum nachhaltigen Fördern
https://darstellende-kuenste.de/sites/default/files/2022-06/BFDK_Handreichung_Nachhaltiges_Foerdern.pdf

Studie zu Förderstrukturen
https://darstellende-kuenste.de/sites/default/files/2022-06/freieDK_aktuelle_foerderstrukturen.pdf

Fachtag gelungene Juryarbeit
https://www.fonds-daku.de/wp-content/uploads/2019/01/Handbuch_Kulturmanagement_Ko%C3%9F_et_al_Pre_Print_Version.pdf

Vergabeverfahren in den Freien Darstellenden Künsten
https://www.fonds-daku.de/wp-content/uploads/2022/05/220520_FDK_005_Jury_Web.pdf

Studie zu TakePart
https://www.fonds-daku.de/wp-content/uploads/2022/07/TakePart_WEB.pdf

Studie zur Fördersituation
https://www.fonds-daku.de/wp-content/uploads/2022/07/Transformationen_der_Theaterlandschaft-Forschung.pdf

Leitfaden zur Förderung
https://www.fonds-daku.de/wp-content/uploads/2019/01/Handbuch_Kulturmanagement_Ko%C3%9F_et_al_Pre_Print_Version.pdf

Intendanzfindung
https://ensemble-netzwerk.de/drnw/about/intendanzfindung/

FairStage (Modelprojekt zur diskriminierungsfreien Arbeit am Theater)
https://darstellende-kuenste.de/sites/default/files/2022-06/220220_BFDK_Verbindungen_foerdern_Strukturen_schaffen.pdf

Antirassismusklausel
https://www.antirassismusklausel.de/

Über die Autor*innen

Robin Junicke ist Theaterwissenschaftler (Ruhr-Universität Bochum und Folkwang Universität der Künste) und Dramaturg. Er hat Anträge auf Projektförderungen gestellt und daher Erfahrungen als Antragssteller gesammelt. Zudem war er Mitglied in diversen Jurys und Findungskommissionen.

Wilma Renfordt ist seit 2017 Dramaturgin und Scout beim Impulse Theater Festival. Davor war sie freie Dramaturgin sowie für die Festivalausgabe 2017 Dramaturgin beim steirischen herbst. Seit 2018 ist sie Mitglied mehrerer Jurys und seit 2022 Projektmitarbeiterin bei der Initiative für die Archive der freien darstellenden Künste.

Danke

Vielen Dank an alle, die diese Veranstaltung ermöglicht und/oder mitgestaltet haben:

Produktionshaus NAXOS
Andrea Hagel, Birgit Heuser, Willy Praml, Michael Weber (Theater Willy Praml)
Maylin Habig, Carolin Millner, Simon Möllendorf, Jan Philipp Stange, Nils Wildegans (studioNAXOS)
Niclas Krichbaum, Christian Köhler (Technik)
Anna Annerfelt, Sofie Böhm, Ivana Mitrić (Veranstaltungsassistenz)

ID_Frankfurt
Jacob Bussmann, Mareike Uhl

laPROF - Landesverband Professionelle Freie Darstellende Künste Hessen e. V.
Regina Busch, Jan Deck, Jörg Thums

Moderation
Fatima Çalışkan (Moderation Fachkonferenz), Sonja Yakovleva (Assistenz Moderation Fachkonferenz)
Asja Maghoub (Moderation „Politik trifft Freies Theater“)

Dolmetschen Deutsch-Englisch
Jacqueline Klemke, Stephanie Rosenberg

Awareness-Team
Michelle Bray (Beratung und Awareness-Konzept)
Melek Halici, Larissa (Awareness-Begleitung vor Ort)

„Verbindungen fördern“-Projektteam, BFDK
Tomke Behrmann, Yara Castanheira, Linda Vahldieck

Eindrücke von der Fachkonferenz

Impressum

Ohn(e)Macht - Neue Wege für Jury- und Auswahlverfahren
Die zweite Fachkonferenz des Projekts „Verbindungen fördern“ des Bundesverbands Freie Darstellende Künste e. V., 29./30. September 2022, Produktionshaus NAXOS, Frankfurt am Main
Dokumentation
Datum der Veröffentlichung: Berlin, Dezember 2022

Herausgeber
Bundesverband Freie Darstellende Künste e. V.
Dudenstraße 10, 10965 Berlin
www.darstellende-kuenste.de
Vorstand: Nina de la Chevallerie, Anne-Cathrin Lessel, Matthias Schulze-Kraft, Ulrike Seybold, Tom Wolter
Geschäftsführung: Helge-Björn Meyer, Dr. Sandra Soltau, Anna Steinkamp

Autor*innen
Robin Junicke und Wilma Renfordt

Redaktion
Yara Castanheira, Anna Steinkamp, Linda Vahldieck

Graphic Recording
Miss Vizz

Fotos
Karin Berneburg

Lektorat
Silke Leibner, Lektorat Silbenschliff

Layout und Satz
Ann Christin Sievers

Veranstaltung „Politik trifft Freies Theater“ am 30. September 2022 fand in Kooperation mit dem 11. Festival „Politik im Freien Theater“ statt.

Veranstaltet von

bpb: Bundeszentrale für politische Bildung

SCHAUSPIEL FRANKFURT

mousonturm.de

NAXOS

IDFrankfurt

IFPROF

Mit Unterstützung von

Stadt Frankfurt am Main
Dezernat Kultur und Wissenschaft

Gefördert von

KULTURFONDS
Frankfurt RheinMain

Das Projekt „Verbindungen fördern“ wird 2020 bis 2025 finanziert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien auf Grundlage eines Beschlusses des Deutschen Bundestags.

bundesverband freie darstellende künste

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

www.darstellende-kuenste.de